

## Kein Tropfen auf den heißen Stein

*Wie wichtig es ist wachsam zu sein, damit uns der Zeitgeist nicht die Kraft des Evangeliums raubt.*



Jesus gibt uns Anteil an seiner Kraft der Auferstehung, damit wir die Welt im göttlichen Glanz aufleuchten lassen.

Foto: [www.Rudis-Fotoseite.de](http://www.Rudis-Fotoseite.de) / [pixelio.de](http://pixelio.de)

Gestern war ich unterwegs zu einer Gemeinde, in der sich 50 Leute zum gemeinsamen Austausch mit Messfeier und anschließender Agape versammelt hatten. Einer der Gläubigen gab eingangs einen Impuls zum Thema: „Das Reich Gottes ist mitten unter uns.“ Danach bildeten wir Kleingruppen zum Austausch. Das Gespräch kam schleppend in Gang, irgendwie schien das Thema Reich Gottes nicht sehr greifbar zu sein. Schließlich fing einer an, von seinen Hühnern zu erzählen, die der Fuchs geholt hatte und von aufgesammelten

Maiskolben. Nachgefragt nach der Verbindung zum Thema meinte er: „Wenn es einem gut geht, dann ist doch das Reich Gottes da!“ Mir schien, er sprach da eher von „seinem kleinen Reich“ als vom Reich Gottes. Andere redeten vom Beginnen des Tages mit einem gemeinsamen Gebet mit dem Partner oder davon, im Gespräch mit anderen auch einmal Glaubens Themen anzusprechen.

Sollte das wirklich alles sein, was uns zu dem zentralen Thema der Verkündigung Jesu einfiel? Besteht das Reich Gottes in einem Hühnerstall, in einem Morgengebet im Schlafanzug und im Smalltalk über Gott und die Welt? Ich spürte, wie Enttäuschung in mir aufkam. Es fehlte nur noch der Satz, den ich in einem solchen Austausch schon öfter einmal gehört hatte: „Da kann man eh nichts machen!“. Zwar fiel er in diesem Gespräch nicht ausdrücklich, doch irgendwie nahm ich eine niedergedrückte Stimmung in der Runde wahr.

Ich will nicht kleinreden, was wir da miteinander ausgetauscht haben. Aber wenn ich mir die Würde vor Augen halte, die wir von Jesus als bedingungslos geliebte Kinder Gottes geschenkt bekommen haben, dann ist mir das beileibe zu wenig. Dann sprach mir das eher von einer Haltung der Resignation gegenüber einer Welt, die man als übermächtig erlebt. Es sprach mir viel zu wenig von der Kraft der Auferstehung, von einer Hoffnung, die alle Hoffnungslosigkeit überwindet, die sich nicht in die Haltung des Hände-in-den-Schoß-Legens treiben lässt.

Nachdem ich dann das Evangelium verkündet hatte, sprach ich zu den Versammelten etwa so: Ich bin überzeugt, dass ich einen Krieg verhindert habe. Zusammen mit Millionen von Christen und Andersgläubigen, die dem Aufruf zum Gebet für den Frieden in Syrien gefolgt sind, habe ich etwas entscheidend Positives bewirkt in unserer Welt. Wir könnten genauso jetzt einen von Syrien aus um sich greifenden und unkontrollierbaren Krieg erleben. Ich bin überzeugt, dass die diplomatische Lösung, die sich unerwartet in letzter Minute auftat, durch die Gebetsinitiative möglich wurde, die Papst Franziskus eingeleitet hat. Wenn wir uns als Christen zusammen tun, haben wir unglaublich viel mehr Einflussmöglichkeit in dieser Welt,

als wir denken. Wir haben den Auftrag, Einfallstor für die Gnade Gottes zu sein und das Reich Gottes zu bauen. Das Vertrauen in Gott bevollmächtigt uns dazu.

Deshalb wäre es fatal, wenn wir der Botschaft der Resignation auf den Leim gingen, die daher kommt mit Sätzen wie: „Da kann man eh nichts machen!“, „Ist doch nur ein Tropfen auf den heißen Stein!“, „Was kann ich schon daran ändern?“ Das sind für uns Christen keine gültigen Deutungsmuster für die Realität. Diese Sätze stehen nicht im Evangelium! Hätte Jesus sich daran gehalten, dann hätte er beim letzten Abendmahl wohl eher die doppelte Menge Wein bereitstellen lassen, um ein großes Besäufnis mit den Jüngern zu veranstalten. Denn wie sonst wäre es auszuhalten gewesen, dass die wunderbaren Ideale von Menschlichkeit und Barmherzigkeit, die Jesus nicht nur in lebensnahen Gleichnissen geschildert, sondern die er auch gegenüber Jedermann praktiziert hatte, wenn sie mit seiner Verurteilung und Kreuzigung wirkungslos verdunstet wären?

Stattdessen hat Jesus am letzten Abend mit seinen Jüngern die Hingabe seines Lebens gefeiert, obwohl damit alles zu Ende schien. Er hat ihnen aufgetragen, das Geheimnis dieses Vertrauens gegen alle Resignation heilig zu halten und sich immer wieder davon zu inspirieren, besonders in den eigenen Situationen der Verlorenheit.

Für uns Christen kann das Bild vom Tropfen Wasser, der auf den heißen Stein fällt, um sogleich zu verdunsten, ohne irgendeine Wirkung oder Spur zu hinterlassen, nicht das gültige Deutungsschema für die Realität sein. Aber welches Bild entspricht dann unserem Auftrag? Jesus hat nicht umsonst immer wieder vom Säen und von der Saat gesprochen, vom Wachsen und Reifen, wenn er uns das Reich Gottes nahe bringen wollte. Das für uns Christen gültige Bild für die Wirklichkeit ist dieses: Jede Tat aus der Verbindung zu Jesus ist wie ein Samenkorn, das in das Erdreich der Herzen der Menschen gesät wird. Unser Wirken ist nicht wie ein verdampfender Tropfen, sondern wie ein ausgestreutes Samenkorn, das die Kraft in sich hat, neues Leben hervorzubringen, aufzukeimen und Frucht zu tragen. Unser Auftrag ist es, in Treue und Hoffnung die Samenkörner, die wir aus den Erfahrungen mit Gott in uns tragen, auszustreuen. Ob gelegen oder ungelegen. Was daraus wird, das haben wir nicht in der Hand. Da dürfen wir ganz auf Gott vertrauen.



Jede Tat aus Liebe ist ein Samenkorn,  
das zu seiner Zeit Frucht hervorbringen wird.  
Foto: Dieter Schütz / pixelio.de

Die Tat Jesu zeigt, dass ein Samenkorn, das an einem dunklen und verlorenen Zeitpunkt der Geschichte, an dem alle anderen meinen, es wäre nichts zu machen, wenn es in Vertrauen auf Gott und seine Kraft gesät wird, herrliche Frucht trägt. Und diese Frucht sind wir! Alle diejenigen, die sich von Jesus inspirieren lassen, wider die Vergeblichkeit und die Resignation in Treue Taten der Hoffnung und der Liebe zu setzen.

Das verwandelt die Welt, das ist unser Beitrag, das Reich Gottes aufzubauen. Denn es ist schon lange mitten unter uns. Als Gläubige, die wir in Verbindung mit Jesus Christus stehen, können wir unglaublich viel mehr bewegen, als uns unser Verstand zu denken erlaubt.

„Wer euch auch nur einen Becher Wasser zu trinken gibt, weil ihr zu Christus gehört - amen, ich sage euch: er wird nicht um seinen Lohn kommen.“ (Mk 9,41) Anders gesagt: Selbst so eine kleine Geste wie die, einem Bruder, einer Schwester Wasser zu reichen, sie wird zu einem Baustein für das Reich Gottes, das für immer besteht. Keine Tat der Liebe geht jemals verloren. Auch dann nicht, wenn sie vielleicht im Moment nicht angenommen wird oder wir dafür sogar verlacht oder beschimpft werden. Das sollte uns unglaublich beflügeln in unserem Auftrag in der Nachfolge Jesu.